

saß allein, verlassen, mit gelben, gefurchten und gerunzelten Wangen und von Tränen und Jammer triefenden Augen und schneeweißen Haaren in der frierenden Ecke ihres leeren Zimmers, hielt ihren magern Kater auf dem Schoße und weinte jämmerlich über den fargen Brocken, den man ihr von fern zuwarf; denn keiner mochte ihr gern nahe kommen.

So hat man sie eines Morgens tot, auf dem Boden ihres Stübchens hingestreckt, gefunden und ihren treuen Mieskater Martinichen tot auf ihr liegend. Die Leute haben mit Grauen davon erzählt. Und die sonst so reiche Trine, die der Kirche und Geistlichkeit immer so gern gab, als sie noch was zu geben hatte, ist begraben ohne Sang und Klang, ohne Glocken und Gefolge; kein Nachbar hat sie zum Kirchhof begleiten wollen, kein Verwandter ist ihrer Leiche gefolgt; sie hatte ihnen ja nichts nachgelassen.

Als Trine nun tot war, erzählen die Leute, ist sie immer als Hexe umgegangen und geht bis diesen Tag als Hexe um in der Gestalt einer alten, grauen Kage, die man daran kennt, daß sie Augen hat, die wie brennende Kohlen leuchten, und daß sie ganz entsetzlich laut sprüht und prustet, wenn man sie jagt. Sie wird noch alle Mitternächte auf der Stelle gesehen, wo ehemals Trinens Haus war, und heult dort erbärmlich; im Winter aber, wann in den Scheunen und auf den Dächern die wüthigen Katzenhochzeiten sind, ist sie immer voran auf der höllischen Jagd und führt das ganze Getümmel und miaut und miaut auf's allerseußlichste. Diese Stimme verstehen die Leute in Putgarten so wohl, daß alt und jung gleich ruft: „Hört! Da ist wieder die alte Trine!“

So ist es Trine Pipers gegangen, und so geht es vielen Menschen bis diesen Tag. Sie ist eine arme, elendige Bettlerfrau geworden und hat ihren christlichen, guten Namen verloren, weil sie den bunten Kater Martinichen lieber gehabt hat als Menschen. Denn wenn sie auch keine Hexe gewesen ist, so haben die Nachbarn und Nachbarinnen es doch geglaubt, weil sie sich in ihrer unnatürlichen Liebe zu der unverständigen Kreatur so in des Katers Gemüth und Gebärden hineingestohlen und hineinversteckt hatte, daß sie Menschen nicht mehr so suchte und liebte wie sonst. Sie mag zuletzt auch mit Katzenfreundlichkeit geblinzelt und mit Katzenaugen geschielt und mit allerlei Katzenmännchen sich gekrümmt und gewunden haben, so daß kein Mensch und kein Vieh und also auch kein Glück es länger bei ihr hat aushalten können und sie zuletzt mit ihrem Mieskater Martinichen ganz allein geblieben und so im größten Elend umgekommen ist.

Erstl. Moriz Arndt. (Märchen und Jugenderinnerungen. Gefürzt.)

2. Dat's recht, Mieskätting, sett di dal!

1. Dat 's recht, Mieskätting, sett Di dal
Hier bi mi still und fram!
Un paß man up, ik hal min Rad,
Denn snurren wi tausam.